

VERBINDUNG

Mit der Entwicklung des alten Leipziger Bahnhofs einschl. des ehemaligen Schlachthofs und der früheren Steingutfabrik schließt sich in Dresden erstmals der städtebauliche Zusammenhang von der Neustadt nach Pieschen und von der Leipziger Vorstadt bis zur Elbe. Hierdurch ergeben sich vielfältige Verknüpfungen und Durchwegungen in nahezu alle Himmelsrichtungen - ein Gewinn für den gesamten Dresdner Norden. Für Fußgehende und Radfahrende wird eine unmittelbare Verbindung vom Neustädter Bahnhof nach Pieschen und Radebeul geschaffen. Der Entwurf greift darüber hinaus jede weitere Möglichkeit der Vernetzung auf, auch wenn die Anbindungen in Ost-Westrichtung aufgrund der Barrierewirkung der Bahntrasse im Osten beschränkt sind.

IDEE

Zentrale Teile der heutigen Brachlandschaft werden in ein vielfältiges Freiraumkontinuum verwandelt, in dem die Spuren der ehemaligen Nutzungen sichtbar bleiben. In der Mitte entsteht ein großzügiger Freiraum als Aneignungspark, an dem die Neuen wie die bestehenden Bewohnenden gleichwohl teilhaben können. Der Freiraum fungiert darüber hinaus als städtebauliches Gelenk zwischen dem alten Bahnhof mit dem Zollhof im Süden und dem nördlichen Areal der früheren Steingutfabrik und des ehemaligen Schlachthofs. Dort entsteht mit dem Puschkinquartier ein gemischtes Quartier zum Leben und Arbeiten, womit sich die Frage nach der Identität stellt. Der Entwurf erhält vor diesem Hintergrund auch viele nicht denkmalgeschützte Gebäude und greift die gewachsene Struktur einschließlich der vorhandenen Typologien auf. Er setzt auf eine schrittweise Transformation, welche sich zudem als nachhaltige Lösung erweist. Der Namensgeber ist über den Platz und den Club bereits verortet, bietet aber als Pionier der Moderne mit seinem interkulturellen Background weiteren Anlass für diese Widmung.

PUSCHKINQUARTIER

Im Zentrum des neuen Quartiers wird die Eventspace mit einer Markthalle im Südwesten ergänzt und über eine an der Leipziger Straße beginnende Platzfolge mit einem vielfältigen Angebot von kleinteiligem Einzelhandel und Gastronomie zur Quartiersmitte weiterentwickelt. Südlich und nördlich flankieren gewerbliche Nutzungen mit aktiven Erdgeschossen die Spange, um einen Lärmschutz zu den neuen Wohnstandorten herzustellen - so können die Event- und Konzertnutzungen erhalten bleiben. Außerhalb der Eventspace wird Wohnen und Arbeiten in horizontaler wie vertikaler Mischung möglichst dicht zusammengebracht. Das Ziel ist ein urbaner Mix von nicht störendem aber vielfältigem Gewerbe in zum Teil tiefen EG-Zonen mit Wohnnutzung in den Obergeschossen. Die Mischung wird auch typologisch vollzogen. Zum einen werden Blockstrukturen vorgeschlagen, welche sich an der denkmalgeschützten Bebauung nördlich der Erfurter Straße orientieren. Zum anderen werden geöffnete Blöcke mit einer tiefen Punkthausbebauung abgeschossen. Hierdurch entstehen Übergänge zu Einzelgebäuden, welche unabhängig, ob Bestand oder Neubau den Städtebau um den neu geschaffenen Puschkinpark konturieren. So entsteht ein reizvoller Stadtraum als südlicher Abschluss der Achse Gehestraße, in die sich der Baumbestand südlich der Erfurter Straße ebenso integrieren lässt, wie das Gebäude des Puschkin-Clubs, dessen Nutzung in die Eventspace verlegt wird und somit Platz schafft für ein Café am Puschkinpark. Dieser kommt wie ein großzügiger grüner Platz daher, welcher ein wohnraumnahes Freiraumangebot für den nördlichen Bereich darstellt unter Einbeziehung der Bestandsbebauung nördlich der Erfurter Straße. Südlich der Eventspace entsteht eine Wohnbebauung, welche sich zu den weitläufigen Freiflächen öffnet. Über die Bildung von Wohnhöfen und durch die Einbeziehung von Genossenschafts-, Baugruppen- und Mehrgenerationenprojekten wird der Zusammenhang des gemeinschaftlichen Wohnens begünstigt. Die Mischung der verschiedenen Wohntypologien, Eigentumsformen und Finanzierungsmodelle erfolgt innerhalb der Nachbarschaften, um eine soziale Segregation zu vermeiden. Neben erprobten Wohntypologien soll es auch Raum für experimentelle Wohnformen geben. Gemeinwohlorientierte Nutzungen sind hier ebenso integriert wie die Kita mit einer großzügigen Außenspielfläche.

ALTER LEIPZIGER BAHNHOF UND ZOLLHOF

Sämtliche Gebäude des ehemaligen Bahnhofs bleiben erhalten und werden saniert, ggf. umgenutzt. Neben dem Verkehrsmuseum mit integriertem Gedenkort und einem Neubau für das NS-Dokumentationszentrum sind es die Synagoge und auch kulturelle wie gewerbliche Nutzungen, die dort verbleiben oder sich transformieren. Daneben liegt der Schwerpunkt auf künstlerischer Produktion. Proberäume, Ateliers, zum Teil in Kombination mit Wohnungen, Studierendenwohnungen und ein nach Norden verlegter Wagenplatz sollen hier eine offene Atmosphäre schaffen, die kreative Menschen aus allen Bereichen anzieht - unter anderem Unternehmen der Kreativwirtschaft. Für diese werden im südlichen und westlichen Übergang zur Umgebung klassische Adressen angeboten. Entlang der Leipziger Straße wird eine Raumkante ausgebildet, welche den Zollhof um analoge Typologien ergänzt. Die U-förmigen Strukturen wirken lärmabweisend, sollen allerdings nicht nur kleine Wohnungen enthalten wie der Bestand. Vorgesehen ist ein Mix aus unterschiedlichen Wohnungsgrößen einschl. gefördertem Wohnungsbau. Die Erdgeschosszonen zur Leipziger Straße sind mit gewerblichen oder gemeinwohlorientierten Nutzungen aktiviert.

FREIRAUM

Im südlichen Bereich wird das Entrée zum ehemaligen Bahnhof von der Leipziger Straße erhalten und man betritt den charakteristischen Vorplatz mit dem historischen Granitpflaster. Von hier öffnet sich der Blick in die Ladehöfe bis zum St. Petri-Kirchturm. Durch den neuen Nutzungsmix in den Gebäuden wird die denkmalgeschützte Platzfläche vielfältig bespielt. Baumreihen gliedern den Raum und schaffen natürlich beschattete Treffpunkte und Außenarbeitsbereiche. Im Bereich der Bahnsteige und Gleisanlagen wird der rudere Charakter bewahrt und mit wenigen Interventionen behutsam in einen Park umgewandelt. Gefaltete Holzskulpturen bilden Sitzlandschaften, Liegen, Treppen und Rampen. Sie schaffen barrierefreie Zugänge zu den Bahnsteigen und den ehemaligen Gleisbetten. Lineare Präriestaudenbeete unterstreichen die Transformation. Der Bahnsteigpark öffnet sich nach Norden und ist Teil des zentralen Grünraums, welcher sich zum Aneignungspark fortentwickelt. Eine umlaufende

Parkpromenade bildet ein starkes öffentliches Gerüst für den neuen Park und bietet einladende Zugänge. Der innere Bereich des zentralen Grünraums wird als Jugendort nutzungs offen gestaltet. Um die aktuellen Nutzer nicht zu verdrängen, werden keine großen Veränderungen des Freiraums vorgesehen, lediglich ein Grundgerüst aus Wegen, um den öffentlichen Charakter zu stärken. Am Endpunkt der Laderampen und Bahnsteige wird ein zentraler Material-HUB am erhaltenen Bahnwärterhäuschen eingerichtet. Hier werden Bauteile und Baumaterial aus dem Rückbau im Quartier gesammelt (urban mining) und können von den Nutzern zur Gestaltung ihres Parks im Sinne des Upcycling genutzt werden. Das ehemalige Bahngelände mit Schornstein als Landmarke wird zum zentralen Treffpunkt, an dem sich bestehende und neue Nutzer zur Entwicklung ihrer Parkanlage austauschen. Urban gardening, ein Naturerfahrungsraum, selbst gebaute Fitnessgeräte, Rückzugsorte und die Verbindung von neuen und bestehenden Skateanlagen schaffen ein wichtiges Freiraumangebot. Der Ort könnte zudem als freie Außenstelle der kommenden BUGA ein Impuls für junge Besucher bilden. Im Bereich des ehemaligen Villengartens der Steingutfabrik wird die Orangerie als Café im Stadtgarten aktiviert. Als introvertierter Grünraum schirmt sich der Stadtgarten über die bestehenden dichten Gehölzpflanzungen und die leicht hügelige Topografie zur Leipziger Straße ab und erhält durch seine Wegführung einen eigenständigen ablesbaren Charakter. Durch die erhaltenen Bäume aus der Entstehungszeit, die aufgearbeiteten Spielgeräte aus der Zeit der DDR werden die Zeitschichten lesbar und der Ort behält seine Authentizität. Im Osten werden die reinen Artenschutzflächen am Bahndamm im Sinne einer Vernetzung an die bestehenden Schutzflächen am Gymnasium Pieschen angeschlossen. Der durchgängige Grünraum ist ein hochwertiger Trittstein für Flora und Fauna und fördert den Biotopverbund in der Stadt. Er dient zudem als Puffer zum neuen Quartier. Alle Freiräume werden im Sinne des animal aided design gestaltet und fördern die Stadtnatur. Dasselbe gilt für den Puschkinpark südlich der Erfurter Straße, welcher den wertvollen Baumbestand aufnimmt. Südlich davon folgen kleinere Quartiersgärten, über die eine grüne Verbindung zur Quartiersmitte auf dem ehemaligen Schlachthof hergestellt wird. Auch hier wird das Granitgroßpflaster erhalten. Die multifunktionalen Platzflächen bieten Raum für Veranstaltungen und aktives urbanes Leben.

ERSCHLIESSUNG

Die zum Quartierszentrum erweiterte Eventschneise übernimmt als Nahmobilitätsachse selbst schon eine wichtige Erschließungsfunktion und stellt eine der wenigen Ost-West-Durchbindungen von der Leipziger Straße zur Großenhainer Straße her. In der Mitte kreuzt die zentrale Nord-Südachse, welche unter anderem für den übergeordneten Radverkehr von Bedeutung ist. Die Parkpromenade dient dabei als qualitätsvolle Ringschließung für Fußgehende und Radfahrende im Bereich der Grünräume. Über die konsequente Anordnung der Quartiersgaragen an den Rändern kann das Quartier im Inneren nahezu autofrei gehalten werden. Die Leipziger Straße und Erfurter Straße behalten ihre Funktion für den Individualverkehr, werden aber über eine räumliche Fassung konsequent aufgewertet. Hier befinden sich die Schnittstellen und Eingangsbereiche ins Innere des Quartiers, welche sich über differenziert ausgeprägte Freiräume darstellen.

NACHHALTIGKEIT

Der Entwurf reagiert auf die veränderten Lebensbedingungen durch den Klimawandel und hat gleichzeitig zum Ziel, klimaneutral zu sein. Das Konzept greift die Herausforderungen der Energiewende im urbanen Raum auf und zielt auf eine sektorenübergreifende Vernetzung der Gebäude- und Mobilitätsinfrastruktur. Ziel ist das „Smarte Quartier“, das eine effiziente Energieversorgung, einen ressourcenschonenden Umgang mit Baumaterialien und die Integration von Mobilitätsdienstleistungen in die digitale Haustechnik beinhaltet. Hierzu werden möglichst viele Neubauten in Hybrid- oder Holzbauweise realisiert oder ausgestaltet, sodass in Zukunft flexibel auf mögliche Nutzungsänderungen baulich reagiert werden kann. Für einen effektiven Beitrag zum Klimaschutz werden alle Dachflächen konsequent mit Photovoltaikanlagen ausgestattet. Die erforderlichen Retentionsqualitäten werden durch eine Kombination mit Begrünung oder Substratplatten erreicht. Die weitgehende Begrünung unter Einbeziehung von Dach- und Fassadenflächen schafft ein angenehmes Mikroklima und ist in Kombination mit den dezentralen Versickerungs- und Retentionsflächen ein Beitrag zur nachhaltigen Siedlungsentwicklung. Die parkartigen Freiflächen sind mit klimaverträglichen Baumarten bepflanzt. Eingestreute Obstgehölze erhöhen die Biodiversität und leisten einen Beitrag zur „essbaren Stadt“. Die offenen Grünflächen sind zu einem großen Anteil als artenreiche Blühwiesen angelegt die Bienen und Insekten Nahrung und Lebensraum bieten. Die Multikodierung der Flächen fördert Naturerfahrung und ein Naturverständnis des gleichberechtigten Nebeneinanders von Mensch und Natur.